



Was bleibt übrig, wenn das Ich sich auflöst?

THOMAS RIB

*Till Velten versucht zu verstehen,
wie Demenz Menschen verändert*

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Was Till Velten macht, ist Kunst. Aber was ist Kunst? Eben. So ganz genau lässt sich das nicht sagen. Oder vielleicht doch, aber Kunst richtet sich weder nach Definitionen noch nach Checklisten. Künstler auch nicht. Und richtig interessant wird es ohnehin erst da, wo Grenzen gesprengt werden. Gerade in der Kunst. Till Velten sprengt Grenzen. Auf radikale Weise. Aber zugleich sanft. So, dass man es zunächst vielleicht gar nicht bemerkt.

Noch einmal: Was ist Kunst? Nein, keine langatmigen Definitionen. Nur ein Ansatz: Kunst ist, wenn es etwas zu sehen gibt. Klingt bescheiden, stimmt aber fast immer. Auch bei Till Velten? Nicht ganz, oder vielleicht sogar überhaupt nicht. Das ist das Radikale an seiner Kunst. Denn was der 57-jährige deutsche Künstler macht, kann man nicht zeigen. Velten redet. Er führt Gespräche, macht Interviews, stellt Fragen. Seine Gesprächspartner sind Menschen, die ihn interessieren. Ein Pizzabäcker, eine Pfarrerin, eine Masseurin, ein todkranker Mann oder der Chef

des Kristallkonzerns Swarovski.
**Soll man vom Tod reden?
Aus der Welt gleiten**

Hinter allen Fragen steht für Velten die eine grosse Frage: die nach dem Tod. In Phasen, in denen sich Dinge klären, werde der Tod für die Menschen auf einmal spürbar, sagt er einmal. Wenn eine Existenz in eine andere Form eintrete, «das nennen wir den Tod». Und vielleicht ist es ja genau das, was geschieht, wenn ein Mensch langsam aus der Welt gleitet, die ihn mit anderen Menschen verbindet.

Auch in der Installation, die Till Velten aus den Gesprächen herausdestilliert hat, ist der Tod präsent, auf sublimierte Art. Denn eben, bei Veltens Kunst gibt es eigentlich nichts zu sehen. Die Gespräche kann man nachlesen im neuen Buch «Schule der Endlichkeit». Im Haus Konstruktiv kann man Spuren suchen. Stimmungen spüren. Die abgründige Heiterkeit einer stilisierten Winterlandschaft etwa. Die Bedrohung, die von fratzenhaften Augenpaaren ausgeht, von Lippen, die Schimpfworte schreien. Überstrahlt wird alles von Lichtreflexen eines Kristalls, der mitten im Raum hängt. Eine Art von Jenseits? Vielleicht. Bei der Arbeit mit Demenzkranken habe er die Angst vor dem Tod ein wenig verloren, sagt Velten.

Die Ausstellung im Haus Konstruktiv in Zürich dauert noch bis zum 2. September. Till Veltens Buch «Schule der Endlichkeit. Gespräche über Demenz» ist im Herder-Verlag erschienen.